

Drogen und Radikalismus – Kampf gegen die Einsamkeit

Alkohol als Seelenröster oder Zigaretten als Psychopharmaka, Essen als Ersatzlust oder härtere Drogen gegen das soziale Elend: Forscht man nach den Hintergründen, wird jenseits benennbarer Ursachen immer das unbestimmte Gefühl des Alleinseins auftauchen. Das muss nicht physisches Einzelgängertum sein; die emotionale Leere, das Unverstandensein genügt. Jugendliche, die (aus welchen Gründen auch immer) Mühe haben, *Peers* zu finden - Gleichgesinnte, mit denen man mehr als eine Gemeinsamkeit teilt - sind bei fehlender Selbstdisziplin anfällig für Drogen, oder auch für den Beitritt zu radikalen Minderheiten. Was beide gemeinsam haben, sei hier untersucht.

Einer der wichtigsten Gründe für diese geistige Einsamkeit sind spezielle Begabungen, die von Eltern, Lehrern und Gleichaltrigen nicht gesehen oder verstanden werden. Das ist in der Regel dann der Fall, wenn die Begabung von der Veranlagung zu divergentem Denken überlagert sind, ein Phänomen, das von der Psychologie als ADD oder ADHS (Attention Deficit Disorder / Hyperactivity Syndrome) beschrieben wird. Das begabte Kind steht sich gleichsam selbst im Weg.

Jeder¹, der sich nicht über seine Gedanken oder Gefühle austauschen kann, ist einsam. Wer sich aber selten austauscht oder nur gezielt auf seinesgleichen zugeht, wird vom „normalen“ Umfeld als nicht normal, als Eigenbrötler empfunden.

Der nächste Schritt ist nur konsequent: Die Selbstachtung gebietet das Annehmen des eigenen Andersseins und das Pflegen der persönlichen Bedürfnisse. Deren wichtigstes ist emotionale Wärme, die aber von Unverständigen nicht zu bekommen ist. Begabte, ohnehin oft von starker Emotionalität geplagt, suchen Wärme folglich dort, wo man auf sie eingeht, sei es im eigenen Selbst oder bei einer Gruppe ähnlich gesinnter Aussenseiter. Sie beginnen, die gleichgültige Mehrheit zu meiden.

Ihr Fluchtweg vor der Teilnahmslosigkeit gabelt sich an diesem Punkt, und es stehen zwei verschiedene Lebenswege zur Auswahl: Der Beitritt zu einer radikalen Minderheit (Sekte, Fanclub, politische Splittergruppe) für die, denen sozialer Halt am wichtigsten ist, oder aber die Drogenkarriere für jene, die sich ihre Gedanken nicht eingrenzen lassen. Beide Wege bieten die lebenswichtige emotionale Wärme - real oder erträumt - unter Preisgabe des jeweils anderen Schwerpunkts, der geistigen respektive körperlichen Autonomie.

Wie damit umgehen?

Entscheidend ist das Bekämpfen der Ursache, nicht der Symptome. Das Fatale ist nun aber, dass die Symptome die Ursache nicht offenbaren, sondern den Blick darauf eher verstellen, ja den Zugang blockieren. Der Raucher isoliert sich durch schlechten Geruch, der Alkoholiker durch schlechtes Benehmen, der Eßsüchtige durch schlechtes Aussehen, der Sektierer durch Ignoranz, und alle zusammen durch Arroganz, die ja nur ein Selbstschutz vor der verdienten Kritik ist.

Und genau hier findet sich der Ansatzpunkt für die *Peers*: Die Kritik muss aufhören. Nur dann wird emotionale Nähe möglich, nur dann geht die Stahltür zur Persönlichkeit auf. Eltern, Freunde und Sozialarbeiter müssen sich den „wohlmeinenden“ Rat, den erhobenen Zeigefinger, das Verbot verkneifen. Was der

1 Ich benutze das Maskulinum stellvertretend und wertungsfrei für beide Geschlechter.

Betroffene braucht, ist das Empfinden, dass er akzeptiert und geliebt wird, und zwar bedingungslos, mit oder ohne Fehler - die ja keine Brandzeichen sind, sondern die Symptome fehlender Nestwärme, und diese wiederum eine Folge nicht erkannter Begabung. Sobald die Umwelt das Begabungsmuster erkennt und würdigt, ist Respekt möglich, und damit kann sich auch emotionale Wärme einstellen. Und sobald diese für den Betroffenen spürbar ist, wird das Fehlverhalten überflüssig.

Das Schlimme an Drogen und Radikalismus ist, dass die Ausgrenzung die Emotionalität der Betroffenen verstärkt: Aus Unverständnis wird Ablehnung und Hass, im Gegenzug Liebe und Aufopferung für die schwindende Zahl der Peers. Man ist bereit, Straftaten zu begehen oder sein letztes Hemd der Sekte abzutreten.

Je weiter die Karriere fortschreitet, desto schwieriger wird die Resozialisierung: Im Gefängnis oder der Entziehungsanstalt kann sie kaum gelingen. Vor allem dann nicht, wenn Emotionen weiterhin ausbleiben - eine „Kraft-Wärme-Kopplung“, die gescheiterten Existenzen einen emotional gestützten Neuanfang ermöglichen würde, ist schwer aufzubringen. Aber irreversibel ist der Weg nie, wenn man den für die jeweilige Persönlichkeit angemessenen Ausweg sucht: Schon mancher Gewalttäter hat z.B. seine spirituelle Begabung wiederentdeckt und über die Religion zurück in die Gesellschaft gefunden.

Bei der Arbeit mit Kindern heißt das: Nicht Unparteilichkeit als weiser Ratgeber ist nötig, sondern gerade die Parteilichkeit, die Zuneigung auch bei Unverständnis.

Der erste Schritt: „Ich selbst verstehe nicht, warum du so handelst, aber ich halte zu dir, ohne Bedingungen.“ Dann erst ist das verlorene Verständnis zu suchen, indem das Begabungsmuster geklärt wird.

Der zweite Schritt: „Ich helfe dir, deinen Weg zu finden, wohin er auch führen mag.“ Befreiung vom Druck, familiäre oder gesellschaftliche Erwartungen zu erfüllen; Respekt vor der Persönlichkeit, auch wenn sie Fehler gemacht hat.

Der dritte Schritt: „Ich helfe dir bei der Suche nach Freunden, damit du verstanden wirst und nicht mehr einsam bist.“ Wärme und Zuneigung werden nicht aus einer zerstörten Beziehung wachsen, aber neue Kontakte können befreiend wirken.